

MITTEILUNGSBLATT



des KAB-Diözesanverbands München und Freising e.V.

Ausgabe Frühjahr/Sommer 2022

KATHOLISCHE
ARBEITNEHMER-
BEWEGUNG



EHRENAMT



Neues aus dem Diözesanverband



Ukraine, Missbrauch, Ehrenamt: „Give Peace a Chance!“

Liebe Leserinnen und Leser,

Give Peace a Chance: Der weltberühmte Friedenssong von John Lennon. Eine Chance für den Frieden – das wünschen wir uns alle in diesen Zeiten, in denen man das Gefühl hat, dass sich das Ereignisrad schneller dreht, als die eigenen Sinne damit Schritt halten könnten. Ich frage mich, ob es sich vielleicht sogar überdreht hat?

Zeiten, in denen ein bewegendes Ereignis vom nächsten abgelöst wird. Schnell, schneller, immer noch schneller. Anfang des Jahres das *ernüchternde* Gutachten der Katholischen Kirche zum sexuellen Missbrauch in der Diözese München und Freising. Dann der *ernüchternde* Umgang mit der Aufarbeitung. Weiter die *ernüchternde* fehlende Empathie mit den Opfern. Fast zeitgleich veröffentlichte das ZDF die Kampagne #OutInChurch. Auch hier gab es einige *ernüchternde* Perspektiven. Schließlich die verzweifelt-*ernüchternde* Situation im Ukraine-Konflikt, die uns alle in den Grundfesten erschüttert.

Wie schaffen wir den Ausweg aus diesem Strudel der schlechten Nachrichten, weg von der Ernüchterung, hin zur Hoffnung und Freude? Vielleicht schafft es diese Ausgabe des Mitteilungsblatts, das sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Ehrenamt befasst.

Was meint EHRE eigentlich? Und wie steht diese Ehre mit einem Ehrenamt in Verbindung? Googelt man das Wort Ehre, so erhält man das Ergebnis, dass Ehre die Wertschätzung durch andere Menschen sei, oder anders gesagt, ein Zeichen der Wertschätzung. Gepaart mit einem Amt ist ehrenamtliches Engagement doch sehr breit gefächert. Vom Freiwilligenmanagement bis hin zur Kohäsionsforschung und dem bürgerschaftlichen Engagement kursieren mehrere Definitionen. Für mich das Entscheidendste am Ehrenamt ist die Freude und die Bereitschaft, die eigene Lebenszeit zu verschenken, um gleichzeitig etwas Sinnstiftendes zu tun.

Um die eben aufgeworfene Frage aufzunehmen: Kann ein Ehrenamt der Ausweg aus dem Strudel sein? Und wie können ehrenamtlich Aktive besonders im kirchlichen Bereich – aufgrund von aktuell großem Misstrauen und enormem Vertrauensverlust gegenüber der katholi-

schen Kirche – ihre Motivation behalten? Immer wieder berichten mir sehr engagierte Menschen, auch aus der KAB, dass dieses Spannungsfeld schwer auszuhalten sei. Vor allem das Missbrauchsgutachten in München und Freising bringt Engagierte in eine Rechtfertigungsschleife für Taten, mit denen sie nicht nur in keiner Weise in Verbindung zu bringen sind, sondern die sie ebenso aufs Schärfste verurteilen.

Bei einer Begegnung in einem Gremium sprach eine seit vielen Jahren engagierte Frau von den drei „E“, mit denen sie das Gutachten zur Kenntnis nahm: Erschütterung, Enttäuschung, Entfremdung. Dennoch will sie nicht aus der Kirche austreten und weiter für die gute Sache aktiv sein. Sich für Frauenrechte einsetzen, die Gleichberechtigung auch in der Arbeitswelt vorantreiben und damit zeigen, dass christliches Ehrenamt viel mehr ist als dieses Gutachten offenbart.

EHRE, ein Zeichen der Wertschätzung. Das wünsche ich mir nun auch für die Opfer. Das Gelingen des Perspektivwechsels, die Zugewandtheit zu den Opfern, den Mut, Fehler einzugestehen. All das wünsche ich mir, um dem Frieden eine Chance zu geben. *Give Peace a Chance!* Auch der seelische, psychische Friede muss eine Chance bekommen. In meinen Jahren als Therapeutin habe ich den Blickwinkel einiger Opfer kennenlernen dürfen. Ich weiß, wie wichtig es für sie und ihren inneren Frieden ist, dass zumindest ein fairer, transparenter und vor allem ein schuldbewusster Umgang ermöglicht wird. Die Perspektive des Opfers einzunehmen: Das ist nun die Aufgabe der Täter und in erster Linie auch der Verantwortlichen!

GIVE PEACE A CHANCE!

Ihre Sibylle Schuster
Geschäftsführerin



Alles oder nichts

Glaube ringt um existentielle Grundfragen. Glaube und Engagement gehören untrennbar zusammen. Sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche hat den Glauben vieler in seinen Grundfesten erschüttert.

Von Michael Wagner, Diözesanpräses



„Es war nicht immer einfach“, lautet der Titel einer aktuellen Sammlung von Erzählungen über Heilige. Deren Leben war zum großen Teil geprägt vom Ringen, Suchen, Zweifeln und Kämpfen mit sich selbst, ihrem Glauben und der Kirche. Bis heute gilt: Glaube ist nicht einfach. Er betrifft mich im innersten meines Wesens, zielt mitten in mein Herz, meine Seele hinein. Es geht um alles oder nichts, um die existentielle Frage nach dem Sinn meines Lebens. Die gefundenen Antworten entscheiden wesentlich, wie ich mein Leben praktisch gestalte. Hieraus erwächst die entscheidende Grundlage, ob ich mich in der Kirche engagiere. Zwischen beiden, Glauben und Engagement, besteht eine wechselseitige Abhängigkeit, sie können nicht unabhängig voneinander existieren.

Persönliche Vorbilder sind unabdingbar für die eigene Glaubensentwicklung.

Es waren Menschen, deren Handeln aus dem Glauben mich überzeugte, Fragen in mir entstehen ließ oder Widerstände in mir hervorrief. All das führte dazu, dass ich anfang, mich mit dem Glauben auseinanderzusetzen, mich zu engagieren und Theologie zu studieren. Die Auseinandersetzung mit den Mystikerinnen und Mystikern prägte mich sehr. Besonders Meister Eckhart faszinierte mich. Gerade in diesen Tagen ist er für mich ein wichtiger Glaubenszeuge. Für diesen

großartigen Gelehrten aus dem 12. Jahrhundert war es entscheidend, dass Gott in jeder Menschenseele geboren werden möchte und jeder Mensch einen göttlichen Funken in sich trägt. Aus dieser direkten Begegnung mit Gott erwächst dann der Wille, mein Leben so auszurichten, dass Gott gegenwärtig wird in meinem Handeln.



Die Bibel erzählt vom lebensnotwendigen Ringen mit Gott.

Das Ringen mit Gott hinterlässt Spuren. Jakob rang mit Gott, zog sich eine Hüftverletzung zu und hinkte fortan. Jesus selbst setzt sich in unüberbietbarer Art und Wei-

se äußerst kritisch auseinander mit dem Thema Macht, deren Vertretern und Institutionen. Gegen alle Einwände setzte er sich ohne eine einzige Ausnahme für den schwachen, schutzbedürftigen Menschen ein und prangerte alle damaligen Praktiken an, die diese Gruppe bedrohten oder beeinträchtigten. Glauben ist hier lebensnotwendig.

Der Missbrauch gleicht einem Erdbeben. Zuversicht gibt, dass das Ringen um Gott zum Glauben dazu gehört und Gott selber Zukunft ist.

All das im Blick, stellen die mittlerweile seit zehn Jahren bekannten Ergebnisse der Missbrauchsstudie ein monströses Desaster dar: Sie zerstören Vertrauen und erschüttern den Glauben der Menschen in ihren Grundfesten. Die Folgen werden sehr lange nachwirken. Ich verstehe sehr gut, dass Menschen sich von der Institution Kirche abwenden, ihren Austritt erklären oder resignieren und sich nicht mehr engagieren. Dennoch gibt mir Zuversicht, dass Gottes Geist sich immer seine Mittel und Wege sucht, um zu wirken. Erneuerung fand immer zuerst außerhalb der „institutionell verfassten“ Kirche statt. Wer weiß, wie und ob die Institution Kirche, wie wir sie kennen, noch eine Zukunft hat. Aber Gott selber ist Zukunft. Es wird sicher nie einfach sein, zu glauben. Das Ringen gehört dazu. Gerade das macht seine dauerhafte Tragweite und Tiefenwirkung aus.

Das Kostbarste verschenken

Was bewegt Menschen dazu, sich ehrenamtlich zu engagieren? Und wie können Verbände neue Aktive gewinnen? Ehrenamtsforscherin Prof. Dr. Doris Rosenkranz zeigt Perspektiven auf. Das Interview führte KAB-Geschäftsführerin Sibylle Schuster.

Frau Prof. Rosenkranz, was heißt „Ehrenamt“ eigentlich genau?

Aus meiner Sicht heißt Ehrenamt, das Kostbarste zu verschenken, was Menschen haben: nämlich Lebenszeit. Der Tag hat 24 Stunden und einige davon gehen über Pflichten im Beruf, in der Familie, vielleicht auch im Sport schon mal weg. Es bleibt ein kleines Zeitintervall, das ich individuell, subjektiv, nach meiner eigenen Wertschätzung verwenden kann. Und die zentrale Frage ist: Warum sollte ich diese Zeit verschenken für ein Ehrenamt, bei dem ich Zeit aufwende für andere?

In Politik und Wissenschaft hat man sich auf folgende Definition geeinigt: Ehrenamt heißt, man erbringt Zeit für Andere unter einem institutionalisierten Dach, also einem Verein oder einer Organisation. Und, ganz wichtig: Es ist keine Gewinnerzielungsabsicht damit verbunden. Man kann eine Aufwandentschädigung dafür bekommen, aber man bezieht kein Gehalt.

Was genau motiviert Menschen heute, sich ehrenamtlich zu engagieren? Spielt die „Aufwandentschädigung“ hier nicht vielleicht doch eine große Rolle?

Nein. Wir wissen unter anderem aus dem Deutschen Freiwilligensurvey (siehe Infokasten, Anm. d. Red.), dass es eine Top 5 von Beweggründen gibt, warum Menschen sich engagieren. Ein Muster an Hauptmotiven, über alle Engagementfelder hinweg, über die Jahre hinweg eigentlich unverändert. Egal, ob jemand im Sport, im Katastrophenschutz oder z.B. als Vorlesepatte im Kindergarten aktiv ist.

Am wichtigsten: Freude erleben. Durch das Ehrenamt, also das Verschenken von Zeit. Außerdem: Das eigene Umfeld mitzugestalten, den so genannten Nahraum – den eigenen Stadtteil, die eigene Gemeinde oder auch das eigene berufliche Umfeld. Ein weiterer Punkt: So etwas wie Gemeinschaft zu erleben. Hier gibt es Altersunterschiede. Je älter Leute sind, desto stärker ist das Motiv im Vordergrund, sich noch einmal ein neues Netzwerk aufzubauen. Bei Jüngeren eher, durch das Ehrenamt einen Benefit zu bekommen, der einem dann auch in einer Bestätigung schriftlich mitgegeben wird, also Qualifikationen zu erwerben.

Der Auslagenersatz, also z.B., dass man die U-Bahnfahrkarte erstattet bekommt, spielt keine Rolle. Aber:

Insbesondere für Frauen mit niedrigen Renten mag die Erstattung einer U-Bahnfahrkarte den Ausschlag geben, aus mehreren Möglichkeiten eine Organisation zu wählen, die Auslagenersatz bietet. Aber das steht nicht im Vordergrund.

Können auch religiöse Überzeugungen den Ausschlag geben, aktiv zu werden? Welche Rolle spielen Kirchen und kirchliche Verbände auf der Ehrenamtsbühne?

Konfessionelle Überzeugungen stehen nicht im Vordergrund – leider, aus Sicht Ihrer Organisation. Was vor allem erhoben wird, sind die beiden christlichen Glaubensgemeinschaften und die israelitische Kultusgemeinde. Im Moment sind diese konfessionellen Bereiche tatsächlich unter den ersten sechs der größten Anbieter. Sie stellen etwa sieben Prozent aller Ehrenamtlichen. Das ist deutlich mehr als z.B. im Bereich der Gewerkschaften oder der politischen Vertretung. Im Moment sind es sehr solide Strukturen. Aber Kirchenaustritte und fehlende Taufen werden das Potenzial der Anzusprechenden, der für ein Ehrenamt zu Gewinnenden, sicherlich einschränken.

Das Problem ist, dass sich Menschen, die sich für eine Institution engagieren, Teil dieser Organisation werden, und damit auch die Ziele, die Inhalte und zum Beispiel auch den Leumund dieser Organisation mit vertreten. Wie es in der KAB ist, kann ich nicht sagen. Aber ich kann sagen, wie es zum Teil in katholischen Pfarreien erlebt wird, wo

Engagement zurückgegeben wird – obwohl es die Betroffenen möglicherweise schon viele Jahre ausgeübt haben. Weil sie Fragen zum Missbrauchsgutachten in München oder zum Umgang mit dem Zölibat lieber nicht mehr gestellt bekommen möchten.



Wie können Verbände – oder speziell die KAB – am besten neue engagierte Mitglieder gewinnen?

Üblicherweise kommen die meisten Ehrenamtlichen über Werbung, über die persönliche Ansprache von anderen, die schon bei der Organisation engagiert sind. Welches Potenzial an Mitstreiterinnen und Mitstreitern und an Ehrenamtlichen will die KAB ansprechen? Das ist eine zentrale Frage, die man sozusagen als Hausaufgabe vorab klären muss. Weil: Ob ich junge Leute über Instagram adressiere oder ob ich für ältere Ehrenamtliche noch meine Flyer drucke, das sind alles Entscheidungen, die darauf aufbauen. Nämlich auf der Frage: Wen will ich eigentlich? Aber die andere Frage ist auch: Was können wir eigentlich anbieten für jemanden, der sich engagieren will? Im Grunde geht es um Personalentwicklung für das Ehrenamt.

Wie könnte das konkret aussehen? Wie findet man heraus, wer glücklich wäre, im Verband Lebenszeit zu verschenken?

Eine praxisnahe Folgerung, mit der ich gute Erfahrungen gemacht habe, ist, eine Wunschliste zu erstellen: Wie soll aus Sicht der Verantwort-

lichen der künftige Ehrenamtliche aussehen? Wie alt, welche Vorqualifikationen, muss er getauft sein, muss er möglicherweise auch schon Engagement in der katholischen Kirche mitgebracht haben und all diese Dinge. Die Wunschliste wäre aus Sicht der Organisation. Die zweite Perspektive wäre aus der Sicht der Engagierten: Welchen Nutzen, welchen Benefit bieten Sie ihnen? Warum ist ein bestimmtes Mitglied z.B. bei Ihnen und nicht beim DGB? Von daher: Sie machen ja etwas richtig. Man könnte das, was schon da ist, stärker beleuchten. Vielleicht stellt die KAB den Benefit, den sie hat, zu sehr unter den Scheffel.

Gibt es noch etwas, was Sie uns mit auf den Weg geben möchten?

Ehrenamt ist nicht selbstverständlich. Es braucht Begleitung, es braucht Vorbereitung und es braucht so etwas wie Freiwilligen-Management. Das ist tatsächlich Personalentwicklung und Organisationsentwicklung, konzentriert auf Ehrenamtliche. Und dazu gehört praktisch: Den Ansprechpartner zu stellen, klar herauszustellen, welche Art der Anerkennung jemand bekommt. Dazu gehört aber auch eine

sehr große Transparenz, welche Aufgaben zu erledigen sind und was nicht. Es gehört auch zur Transparenz, sich die Altersstruktur der Mitglieder nicht schön zu wünschen, sondern tatsächlich sich die Daten anzuschauen und dann zu sagen: Wie viele sind denn in fünf Jahren noch da? Wen möchte ich ansprechen und künftig in meinen Reihen haben? Es ist ein wiederkehrender Prozess, der immer davon abhängt, wie realistisch ich meine eigene Arbeit einschätze.

Der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS)

Alle fünf Jahre erhebt das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA), ein Bundesforschungsinstitut, Daten zur Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements in Deutschland. Personen ab 14 Jahren werden dafür repräsentativ am Telefon befragt. Die aktuellsten Daten stammen aus dem Jahr 2019, veröffentlicht im Frühjahr 2021. Mehr Infos unter <https://www.dza.de/forschung/fws>



Prof. Dr. Doris Rosenkranz lehrt und forscht an der Technischen Hochschule Nürnberg zu bürgerschaftlichem Engagement und Freiwilligenmanagement. Seit vielen Jahren berät sie Verbände und Kommunen zu strategischen Fragen des Ehrenamts.

Weitere Ämter und Funktionen (Auswahl): Sprecherin der Hochschulkoopeation Ehrenamt, Mitglied im Vorstand der Zukunftsstiftung Ehrenamt Bayern, Mitglied im Ethikrat der Bayerischen Staatsregierung, Mitglied der Sachverständigenkommission der Bundesregierung für den Zweiten Engagementbericht.

„Nicht aufgeben!“

Im bayerischen Inntal kennt man die Schauspielerin Kathi Leitner nicht nur aus zahlreichen erfolgreichen Fernsehserien, sondern auch als KAB-Vorsitzende. KAB-Referent Markus Grill hat mit ihr über ihr Engagement sowie die Zukunft des Ehrenamts und der KAB gesprochen.

Liebe Kathi, wie bist Du zur KAB gekommen?

Mein Vater hat 1958 in Neubeuern das Werkvolk, den Vorläufer der heutigen KAB, mit aus der Taufe gehoben. Wir waren also in der Familie schon immer der KAB sehr verbunden. Am Anfang habe ich mich aber nicht selbst bei der KAB engagiert. Das hat sich dann erst später eher durch Zufall ergeben. Eine ehemalige Vorsitzende hatte mich gebeten, ihre Nachfolgerin zu werden.

Wie sieht Dein Engagement aus?

Ich war zwölf Jahre lang Vorsitzende der KAB-Gruppe in Neubeuern, bis vor vier Jahren. Nun bin ich einfaches Mitglied, das ab und zu unterstützt. Zum Beispiel verteile ich die Mitgliederzeitschrift. Während meiner Zeit als Vorsitzende waren meine Aufgaben die Jahresplanung, Organisation von Vorträgen, Veranstaltungen, auch von Ausflügen.

Was hat Dich bei der KAB besonders beeindruckt?

Wir sind ein Verein und auch vor Ort eine Gruppe, wo alle da sind, wenn es drauf ankommt. Das Gemeinsame, das Zusammenstehen. Aber auch das, wofür die KAB steht. Der Einsatz für den Mindest-

lohn oder für den freien Sonntag, der in beiden Fällen nicht endet. Ich höre oft, dass Leute sagen: „Ach ja, die KAB. Da geh ich dann dazu, wenn ich mal älter bin.“ Das ist grundfalsch. Gerade in der heutigen Zeit müssten junge Leute in die KAB eintreten und sich engagieren. Damit sie sich rechtlich vertreten lassen können in prekären und entgrenzten Arbeitsverhältnissen.

Welche Rolle spielen für Dich Spiritualität, Werte und Glaube bei Deinem Engagement?

Die Verbindung der KAB aus geliebtem Glauben und Gemeinschaft sind für mich ganz wichtig. Und die Werte und Ziele, für die die KAB steht. Der freie Sonntag, der mir als Ruhepol der Woche sehr viel bedeutet. Da bin ich eine totale Verfechterin. Das ist der Tag für das Miteinander, die Gemeinschaft.

Was könnte andere Menschen dazu motivieren, bei der KAB mitzumachen?

Das ist nicht so einfach. Ihr macht ja schon, was ihr tun könnt. Wir vor Ort auch. Ich glaube manchmal, dass derzeit einfach zu viel gleichzeitig auf die Menschen einströmt von allen Seiten. An Angeboten, Ablenkungen, Problemen. Viele schotten sich dann ab oder fühlen

Das Interview mit Kathi Leitner bildet den Auftakt zur Reihe „KAB persönlich“. Auf Facebook bekommt das Ehrenamt ein Jahr lang jeden Monat ein Gesicht und eine Stimme. <https://www.facebook.com/KABDVMuenchen>



sich überfordert. Man dringt insgesamt schwerer zu den Menschen durch in unserer Zeit.

Was möchtest Du uns auf den Weg mitgeben?

Nicht aufgeben! Es ändern sich derzeit so viele Dinge so schnell auf unserer Welt. Vielleicht ist da bald wieder die KAB genau die richtige Form von Gemeinschaft. Auch wenn die Verbindung von Beruf und Ehrenamt nicht immer einfach ist: Die zwölf Jahre als KAB-Ortsvorsitzende habe ich als eine unwahrscheinliche Bereicherung empfunden. Wenn man ein Ehrenamt ausübt, dann macht man es gerne.

Was soll so bleiben, wie es ist?

Dass die KAB eine Gemeinschaft von Menschen ist, die gerne beieinander sind.

KAB-Mitglieder und ihr Ehrenamt



Irene Hofmann, ehrenamtlich im Direktionsbeirat der AOK Bayern in Bad Reichenhall

„Ich bin gelernte Krankenpflegerin und arbeite jetzt in der Krankenhausverwaltung. Deshalb ist mir der Gesundheitsbereich nicht unbekannt. Über die KAB bin ich bei der Sozialwahl 2017 in den Direktionsbeirat der Krankenkasse AOK gewählt worden. Meine Aufgabe ist es, dort die Stimme der Versicherten und meine Kompetenzen und Erfahrungen aus dem Beruf einzubringen. Die Direktionsbeiräte unterstützen den übergeordneten Verwaltungsrat mit Stellungnahmen und Beschlussempfehlungen von der Basis, aus den Regionen. Ich weiß, das klingt sehr bürokratisch. Aber man bekommt viel Interessantes mit und kann auf Dinge hinweisen, die für uns Versicherten wichtig sind, z. B. die Abhängigkeit von der Medikamentenproduktion überwiegend in Asien. Ich will mit meinem Ehrenamt einen Beitrag leisten, dass in diesen herausfordernden Zeiten die Solidarität in der Gesellschaft gestärkt wird. Ehrenamtlich aktiv bin ich schon fast mein ganzes Leben lang, unter anderem auch seit 2009 als KAB-Kreisvorsitzende.“



Katharina Grill, Personalrätin

„Seit 2013 bin ich in Betriebsratsgremien. Zunächst bei der Caritas, wo ich die Interessen von 9.000 Mitarbeitenden mitvertrat, seit 2020 bei einem gemeinnützigen Wohlfahrtsverband. Mitunter ist dieses Ehrenamt nerven- und zeitraubend. Man ärgert sich über Vorgesetzte, die sich ihrer Verantwortung nicht bewusst sind, Gesetze nicht als Verbindlichkeiten sehen und Vorschläge nicht annehmen. Es waren und sind immer noch die Erfolgserlebnisse, die mich motivieren.“

Wenn man Kolleg*innen helfen kann oder nach langen Verhandlungen Dienstvereinbarungen abschließt und weiß, dass nun Gerechtigkeit und klare Regeln existieren. Leider trauen sich viel zu wenig Frauen, so ein Amt anzunehmen. Dabei wäre es so wichtig, den meist männlichen Vorgesetzten und Betriebsratskollegen eine weibliche Sichtweise zu vermitteln. Nur wir Frauen selbst können für unsere Rechte und Bedürfnisse im Betrieb eintreten.“



Hans Hien, ehrenamtlicher Arbeitsrichter am Arbeitsgericht München

„Ich bin niemand, der über den Dingen schwebt und unbedingt richten will. Ich war lange Betriebsratsmitglied. Dabei habe ich gemerkt, dass die gefühlte Richtigkeit fürs Betriebsratshandeln nicht immer die richtige sein muss. Es hilft bei Auseinandersetzungen, wenn man andere Sichtweisen kennenlernt, sein juristisches Verständnis erweitert und strukturiert arbeitet. Richter urteilen nach Rechtsprechung und Gesetz und sind auch nur dem Gesetz verpflichtet. Bei den Verhandlungen gibt es immer drei Richter: einen Hauptamtlichen und zwei Ehrenamtliche. Sind sie sich nicht einig, wird per Mehrheit entschieden. Die Ehrenamtlichen haben das gleiche Stimmrecht wie der Hauptamtliche. Der hat natürlich den meisten juristischen Sachverstand. Wir Ehrenamtlichen sollen Praxiswissen und eigene Erfahrungen einbringen. Ich freue mich, wenn ich bei einem Urteil oder Vergleich etwas beisteuern kann, an das sonst niemand gedacht hätte. Mein Richteramt sehe ich als Engagement für das demokratische Staatsgefüge.“



Kathi Leitner ist seit 1969 Schauspielerin. Sie war in vielen bekannten TV-Produktionen zu sehen und ist bis heute aktiv. Beispiele sind unter anderem „Weißblaue Geschichten“, „Irgendwie und sowieso“, „Komödenstadt“, „Cafe Meineid“, „Der Kaiser von Schexing“, „Grünwald Comedy“, „Die Rosenheim Cops“ usw. Für ihre Rolle im Fernsehfilm „Einmal Leben“ von F.X. Bogner wurde sie 1999 mit dem Bayerischen Fernsehpreis ausgezeichnet.

Impressum

Diözesanvorstand

Hanne Möller
Diözesanvorsitzende

Hannes Kreller
Diözesanvorsitzender

Johanna Astner
stellvertretende
Diözesanvorsitzende

Gerhard Endres
stellvertretender
Diözesanvorsitzender

Michael Wagner
Diözesanpräses

Sibylle Schuster
Geschäftsführerin

Herausgeber:
KAB-Diözesanverband
München und Freising e.V.
Pettenkoflerstr. 8 // 3. Stock
80336 München
Tel.: 089 5525 16-0
Fax: 089 5525 16-95

Redaktion:
Christian Ziegler
(Red.-Leitung)
Michael Wagner
Sibylle Schuster
Markus Grill

Layout:
Andreas Möglich
www.geritson.de

Bildnachweise:
Titelbild, von links nach rechts und von oben nach unten: Bild 1 und Bild 11: © CWM Tanzania; Bild 5: © KAB Freising-Lerchenfeld; Rest: © KAB Seite 2: © P.G. Loske Seite 3, von oben nach unten: © KAB; © Michael Shannon/Unsplash.com Seite 4: © iStock.com/vm Seite 5, von oben nach unten: © blende12/Pixabay.com; © TH Nürnberg Seite 6: © Kathi Leitner-Klein Seite 7, von oben nach unten: © KAB; © Foto Max Werkmeister, Inh. Anne Werkmeister e.K.; © Hans Hien

Druckerei:
Viaprinto

Erscheinung:
Vorerst 2x im Jahr

BieBiR: Bildung für ehrenamtliche Bildungsreferenten/innen

Diese Online-Seminarreihe befähigt Sie, eigene Bildungsangebote zu entwickeln. Dazu erkunden Sie die gesellschaftspolitische Lage, lernen, die Befunde ethisch einzuordnen und erhalten Handwerkszeug für die ehrenamtliche Bildungsarbeit. Die Termine sind als Zertifikatskurs oder auch einzeln belegbar. Gerhard Endres, Vorsitzender des KAB-Bildungswerks, stellt die Seminarreihe vor.

BieBiR will KAB-Mitglieder und alle Menschen, die sich für die unsere Themen interessieren, ansprechen – und anregen, selbst aktiv zu werden. Mit der kurzfristigen finanziellen Unterstützung der Katholischen Erwachsenenbildung Bayern (KEB) und der Stiftung ZASS im Dezember 2021 konnte ich das fertige Konzept umsetzen.

Beratung und Service

KAB-Rechtsstelle München

Kostenloser Rechtsschutz im Arbeits- und Sozialrecht für unsere Mitglieder
Kontakt: rechtsstelle@kab-dvm.de oder Tel. 089 5525 16-90

Rentenberatung

Altersrente, Witwenrente, Waisenrente, Erwerbsunfähigkeitsrente...
Kontakt: info@kab-dvm.de oder Tel. 089 5525 16-0

Probleme mit Krankenkassen, Pflegekassen, gesetzl. Unfallversicherung

Wir vermitteln bei direkten Konflikten mit AOK, DAK, Barmer, IKK, Berufsgenossenschaften.
Kontakt: Hannes Kreller, KAB-Diözesanvorsitzender: h.kreller@kab-dvm.de

Betriebsseelsorge der Erzdiözese

Beratung bei Mobbing, Konflikten, Überlastung, Arbeitsplatzverlust, sexueller Belästigung, beruflicher Neuorientierung...
Kontakt: Irmgard Fischer, Betriebsseelsorgerin, Supervisorin (SG): ifischer@eomuc.de oder Tel. 089 5525 16-35

Mehr Infos zu den Beratungsangeboten von KAB und Betriebsseelsorge: www.kabdvmuenchen.de

BieBiR ist im Dreischritt Sehen-Urteilen-Handeln aufgebaut. **1) „Sehen“:** Wie ist die Lage in der Gesellschaft? **2) „Urteilen“:** Wie kann man die Lage unter dem Blickwinkel der Katholischen Soziallehre und der Philosophie einordnen und welche Folgerungen ziehen wir gemeinsam daraus? **3) „Handeln“:** Wie können wir die Menschen fit machen für die Bildungsarbeit vor Ort? Was brauchen diese engagierten Menschen? Wie können wir miteinander diese Vernetzung weiterentwickeln? Welche guten Beispiele für die Bildungsarbeit gibt es?

Jede Veranstaltung kann einzeln besucht werden, ist auf der Homepage zu finden und wird per Newsletter vermailt. Wer mindestens an zehn Terminen (am besten je drei aus Sehen, Urteilen, Handeln) teilnimmt, bekommt gegen eine Unkostengebühr von 50 Euro (Mitglieder von KAB und CAJ, Nicht-Mitglieder 100 Euro) ein Zertifikat zum Abschluss des Kurses.



Geben Sie die Info zur Seminarreihe gerne an Interessierte in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weiter! Bitte nehmen Sie bei Fragen zu BieBiR Kontakt mit mir auf unter g.endres@kab-dvm.de oder Tel. 0171 4969 971. Ich rufe gern zurück und rufe auch potentiell Interessierte an, die Sie empfehlen.

Die nächsten BieBiR-Termine 2022, jeweils 18:00 bis 20:00 Uhr:

3. und 10. Mai: Kompetenzen, Kompetenzzernen, Kompetenzfeststellung. Dr. Barbara Burger, GAB München; Veronika Horneber, IHK für München und Oberbayern. **21. Juni:** Sozialraumorientierung. Karin Niederländer, Erzbischöfliches Ordinariat München. **28. (oder 22.) Juni:** Sinus-Milieus. Georg Frericks, Sankt Michaelsbund. **6. Juli:** Duale Berufsausbildung. Marco Blank, FAU Nürnberg-Erlangen; N.N., HWK; N.N., IHK.

Über diese und weitere Veranstaltungen des KAB-Bildungswerks informieren wir laufend im Newsletter und auf www.kabdvmuenchen.de. Anmeldung zum Newsletter direkt auf der Startseite.